

DIE WESTERMANN SACHBUCH-ECKE



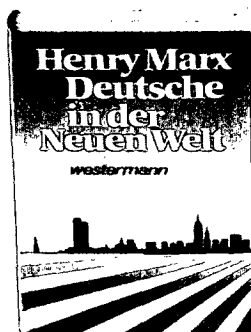
Nullbock auf euer Leben

Was geht in unserer Jugend vor? Was denkt sie, was fühlt sie, wie sieht sie ihre Umwelt? Reportagen aus der Jugendszene, bei der Jugendliche selbst zu Wort kommen. 224 Seiten mit zahlreichen vierfarbigen Abbildungen. Preis: 29,80 DM



Die Hanse

Karl Pagels „Hanse“ – von renommierten Fachwissenschaftlern und Sachbuchautoren überarbeitet – läßt Kultur, Politik und Wirtschaft einer großen europäischen Geschichtsepoche wieder lebendig werden. 256 Seiten mit über 300 größtenteils farbigen Abbildungen. Preis: 78,- DM



Deutsche in der Neuen Welt

Henry Marx schildert die dreihundertjährige Geschichte der Deutschen in Nordamerika, wie sie den Kontinent in seiner Geschichte prägten und beeinflussten. 352 Seiten mit größtenteils farbigen Abbildungen. Preis: 39,80 DM

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung
westermann

REGISTER

GESTORBEN

Paul Wilhelm Wenger, 71. Aus Ärger über die Weisungsbefugnis der Justizminister an ihre Staatsanwaltschaften und über die damals geltende NS-Gesetzesnorm für Wirtschaftsdelikte verzichtete Wenger 1948 nach drei Jahren beim Landgericht Tübingen auf sein Richteramt und wechselte in den Journalismus. Als Bonner Redakteur des „Rheinischen Merkur“ polemisierte er nicht nur gegen Männer wie Herbert Wehner, dem er durch das Bundesverfassungsgericht die Grundrechte (vor allem die Redefreiheit) aberkennen lassen wollte, sondern fühlte sich auch als federführender Vordenker der Christdemokraten. Mehrfach verfolgte CDU-Kanzler Konrad Adenauer Projekte, die von dem eigenwilligen Journalisten zuvor im „Rheinischen Merkur“ ventiliert worden waren. Einen Skandal provozierte Wenger 1958, als er eine Föderalisierung Mitteleuropas unter Verzicht auf die staatliche Einheit Deutschlands als Friedenslösung für Europa vorschlug. Die Bundesrepublik sollte dabei (teilweise entmilitarisiert) im Verbund des atlantischen Bündnisses bleiben, Österreich mit den südosteuropäischen Staaten einen Donau-Bund und



Rest-Deutschland nach „der Befreiung vom Bolschewismus“ zusammen mit Polen eine osteuropäische Föderation bilden. Der Bund der Vertriebenen warf Wenger „Verrat an der Sache der deutschen Einheit vor“, Adenauer wurde genötigt, sich von seinem Freund zu distanzieren. Heftig attackierte Wenger in den sechziger und siebziger Jahren die Ostpolitik Willy Brandts, durch die er die Vorherrschaft der Sowjet-Union in Europa besiegelt sah. Vorletzten Samstag starb Paul Wilhelm Wenger in Bonn.

Lucienne Boyer, 82. Schon mit 14 hatte sie in Pariser Cabarets gesungen, war später in kessenen Revuen und Nachtclubs aufgetreten, Weltruhm aber brachte ihr 1930 ein zartes Liebeslied: „Parlez-moi d'amour“. Die junge Frau, die sich selbst das „Gassenmädchen von Paris“ (so auch der Titel ihrer 1955 veröffentlichten Lebenserinnerungen) genannt hatte, verdiente nun Millionen, besaß zwei Schlösser und einen eigenen Club, der schlicht „Chez elle“, „Bei ihr“, hieß – in Paris wußte jeder, wer „sie“ war. Auch die deutschen Besatzer. Feldmarschall Walter von Reichenau, der 1940 im Hotel Ritz logierte, widmete der Chansonnète einen nur mit „W.“ gezeichneten Artikel in der Feld-Zeitung „Westfront-

Illustrierte“, in dem er „den beglückenden Zauber dieser seltsamen Frau“ beschrieb. Lucienne bedankte sich artig mit einem Kompliment bei dem „bezauberndsten aller Marschälle“. Nach dem Krieg konnte die Boyer (SPIEGEL-Titel



45/1947) den alten Glanz mit Tourneen – unter anderem in den USA – noch einmal auffrischen, dann trat sie nur noch sporadisch auf – zuletzt Ende November in Le Havre. Vergangenen Dienstag starb sie in Paris.

Robert Aldrich, 65. Der Regisseur galt als Moralist im hektischen Action-Genre Hollywoods und war von Anfang an bemüht, seinen rigorosen, direkten Stil durchzusetzen. Nicht immer mit Erfolg. Für den Western „Apache“ (1954) etwa, einem seiner ersten erfolgreichen Filme, mußte er gegen seinen Willen auf Geheiß des Produzenten einen versöhnlichen Schluß drehen. Der eigenwillige, brillant-raffinierte Kino-Erzähler versuchte es mit eigenen Produktionen. Nach dem Erfolg von „Das dreckige Dutzend“ (1967) konnte er sich ein eigenes Studio kaufen – das allerdings fünf Jahre später nach fünf Kassen-Flops wieder geschlossen werden mußte. Die Gewalt und ihre monströsen Auswirkungen waren sein Thema – zumeist kino- und kassenfüllend wie „Rattenest“, „Vera Cruz“, „Was geschah wirklich mit Baby Jane“, „Die Chorknaben“. Seinen Frieden mit Hollywoods Produzenten hatte der Querkopf nie gemacht. Ende der siebziger Jahre mäkelte er über die Arbeitsweise in Hollywood: „Man wirft alle Drehbücher in die Luft, und das Script, das an der Decke hängen bleibt, wird gemacht, ein Kinderspiel.“ Vergangenen Montag starb Robert Aldrich in Los Angeles an Nierenversagen.

